

Afrikanische Philosophie, Betrachtungen aus einem anderen Blickwinkel.

Florentina Hausknotz

Inhalt

Gibt es kulturelles Universelles?	3
Kulturübergreifendes Universelles	3
Wie gestaltet sich jene biologische Grundlage, die uns vereint?	4
Übersetzungsprobleme zwischen Akan und Englisch	5
Gibt es wissenschaftlich Universelles, können Glaubenssysteme miteinander verglichen werden?	6
Gibt es ethisches Universelles?	7
Fragen an Wiredu	9
Literatur	11
Anmerkungen	11

Afrikanische Philosophie im 21. Jh, wohin soll sie uns führen? Sie soll uns führen, da es ihr Anliegen ist, als Werkzeug zu dienen, zur erneuten Reflexion versteinelter, philosophischer Begriffe der europäischen Tradition, zur Lösung aktueller Probleme im Denken und Leben, vor allem ist es ein dringendes Streben afrikanischer Philosophen als gleichgestellte Denker in einem interkulturellen Diskurs mitwirken zu können. Um diese Ziele zu erreichen erschien es vielen Philosophen notwendig das Bild afrikanischen Denkens zu zerstören, welches dieses als naive Weisheit präsentiert, als ein Denken, dass der Lebensführung in traditionellen Gesellschaften diene. Es wird darauf hingewiesen, wie wenig die traditionellen Lebensstile in Afrika mit einer schwierigen und zu verändernden Realität zu tun haben. Es gilt neue Theorien zu finden, die Probleme des Landes zu reflektieren und zu lösen, schlussendlich geht es darum sich von einer Bevormundung des Westens zu befreien. Das Ziel afrikanischer Philosophie ist es zu modernisieren, afrikanisch zu modernisieren.

Aufgrund des verschobenen Blickwinkels unter welchem Philosophie in Afrika betrachtet wurde entstanden Vorurteile, ein besonders schwer wiegendes behauptet, dass in afrikanischen Sprachen nicht begrifflich gedacht werden, somit nicht philosophiert werden kann. Als Beispiel ist Akan zu nennen, eine Sprache die nicht vollständig ins Englische übersetzt werden kann, weil in ihr keine allgemeinen Begriffe, in der Form eines Wortes, von einzelnen Bezeichnung ableitbar sind. Wiredu ein zeitgenössischer, afrikanischer Denker widmet sich sehr ausführlich der Frage nach interkultureller Verständlichkeit, somit auch den Vorurteilen gegenüber Philosophie in afrikanischen Sprachen. Dismas A. Masolo formuliert eine Grundfrage zu Wiredus neuestem Buch Cultural Universals and Particulars:

„Wie würden die philosophischen Theorien, wie wir sie kennen gelernt haben, aussehen, wenn man die darunterliegenden soziologischen Annahmen verändern würde, auf denen sie aufgebaut wurden?“¹

Ich möchte beifügen: Können wir über kulturelle Grundlagen urteilen, können wir sie verändern, kann Wissen, das in einem Kulturkreis gewonnen wurde in einem anderen angewandt werden?

Wiredu bringt so eine afrikanische Perspektive in den philosophischen Diskurs ein, indem er sich dem bereits von Kant behandelten Problem von allgemeinen Normen des Handelns, die unabhängig von einem sozialen Umfeld zu erstellen sind, widmet. Er argumentiert mit dem Rückhalt einer Tradition deren Überzeugung es war, dass Menschen erst in ihrem sozialen Umfeld lernen sich zu definieren und ihre Umwelt zu verstehen. Zusammenfassend ist es Wiredus Thema, trotz einer Bestimmtheit durch Umfeld und Kultur allgemein Gültiges zu finden. Im Folgenden möchte ich mich mit seiner These des Potentials der interkulturellen Verständigung auseinandersetzen und als Abschluss einen Teil des Diskurses darstellen, den diese Theorie hinter sich zog.

Natürlich spreche ich als Schreiberin sowohl Frauen als auch Männer gleichermaßen an, die männliche Form der Wörter dient lediglich der Geläufigkeit des Textes. Ich habe es schon ins Auge gefasst nur die weibliche Form zu benutzen, warum ich es jedoch nicht getan habe und ob ich es tun sollte, müsste Platz in einer eigenen Hausarbeit finden, die möglicherweise auch einmal zu Papier geschrieben wird.

„Es ist Wiredus innerste Überzeugung, dass die Spezies des Menschen in all jenen Dingen, die für sie von Bedeutung sind, wie die Regel des Denkens und der

Kommunikation, die sich inter-kulturell und inter-national unter und zwischen allen Menschen ergeben, verbunden ist.“ (2004, S.127)

Gibt es kulturelles Universelles?

Kulturübergreifendes Universelles

Worauf basieren Diskurse? Kann es Kommunikation geben ohne einer tiefer liegenden, gemeinsamen Grundlage auf die zurückzugehen möglich ist? Ist interkulturelle Kommunikation überhaupt möglich und auf welcher Basis?

Kwasi Wiredu vertritt die Meinung, dass kulturübergreifendes Universelles „Cultural Universals“² das Fundament jeder Kommunikation und interkultureller Begegnung ist. Um seine Annahme zu begründen, benötigt Wiredu eine Prämisse, die aussagt, dass es interkulturelle Kommunikation gibt.

Erstens ist so die Frage zu beantworten was notwendig ist um in ein Gespräch einzutreten. Es ist entscheidend einen gemeinsamen kommunikativen Raum zu erzeugen, oder vorzufinden. Diese erste Voraussetzung von Kommunikation ist bereits universell, sie ist in jedem Erdteil innerhalb aller Kulturen bedingende Grundstruktur. Wiredu behält die Richtung und beginnt die Überlegung, ob es einen solchen gemeinsamen Raum für alle Menschen aller Erdteile und Kulturen geben kann, weiters bedeutet das ob es gemeinsame Themen, ein gemeinsames Worüber zum Austausch geben kann. Wiredu beantwortet die vorangegangenen Fragen mit ja, Thema des folgenden soll somit eine Begründung dieser Behauptung sein.

Was ist Kommunikation?

Kommunikation besteht aus zwei Teilen: Artikulation und Begriffsbildung. Wiredu beschreibt Kommunikation als die Verfeinerung der Interaktionen von einfachen Lebewesen, als die Weiterentwicklung instinktiver Verhaltensweisen. Der Charakter solcher Verhaltensweisen liegt für Wiredu im Organisieren des Zusammenlebens. Instinktiv geleitetes und innerhalb einer Spezies standardisiertes Handeln macht es den Angehörigen einer Gruppe möglich sich auf ein spezielles Schema der Reaktion oder des Verhaltens zu verlassen. Genau demselben Zweck dient der natürliche Anteil menschlicher Kommunikation, er gewährleistet die Sicherheit, durch Artikulationen bestimmter Art, auf besondere Weise verstanden zu werden. Die Kultur im Senden von Mitteilungen tritt als das spezifisch menschliche, als das was unserer Kommunikation nachträglich die Möglichkeit zur Variation verleiht, auf. Aus diesen Überlegungen zieht Wiredu einen ersten Schluss, er trennt Natürliches und Kulturelles, er konstruiert so zwei Ebenen der Kommunikation, erstens die der sicheren Verständigung auf physikalischer Grundlage, unser Instinkt geleitetes Handeln und zweitens die kultureller Verständigung, die sozusagen unseren oft nur natürlichen Mitteilungen ihr Gewand verleiht.

„The point, however, is that what unifies us is more fundamental than what differentiates us.“
(1996, S. 22)

Mit diesem Statement erklärt Wiredu meiner Meinung nach sehr schlüssig den Grund von gegenseitigem Verständnis. Wir als homo sapiens teilen eine Art natürlicher Grundkommunikation, Kultur versteht Wiredu erst als sekundären Faktor im Zusammenleben.

Wie gestaltet sich jene biologische Grundlage, die uns vereint?

Als Kurzdefinition der uns vereinenden Grundlage dienen die Merkmale die ein Lebewesen als Menschen bestimmen. Der homo sapiens ist dadurch ausgezeichnet, dass er sein Leben durch reflexive Wahrnehmung, Abstraktion, Deduktion und Induktion schützt und organisiert.

Reflexive Wahrnehmung bedeutet die Möglichkeit Dinge zu identifizieren, auch sich anhand von Begebenheiten Begriffe zu unterschiedlichen Situation zu bilden. Es ist charakteristisch für Menschen, Dinge und Situationen wieder erkennen zu können. Induktion und Deduktion findet Wiredu bereits in der reflexiven Wahrnehmung angelegt, denn im Erkennen einer Situation oder eines Dings als X verstehen Menschen bereits, dass es sich am gleichen Ort zur selben Zeit niemals auch um das Wahrnehmen von nicht-X handelt. Das Beispiel soll veranschaulichen, dass jeder Mensch gleichzeitig wahrnimmt und bereits Schlüsse über das Aufgenommene zieht, oder schon gezogen hat. Unbeabsichtigt wendet so jeder im Akt des Bestimmens seiner Umwelt, ständig den Satz vom Widerspruch an, welchen Wiredu als das oberste Gesetz jeder Deduktion herausstreicht.

Als Abstraktion wird das Zusammenfassen eines Mannigfaltigen unter Überbegriffe verstanden. Um diese Leistung zu erbringen wird es notwendig vorherzusehen, wie sich Dinge in unterschiedlichen hypothetischen Situationen entwickeln könnten. Wiredu bringt das Zusammenfassen unter Oberbegriffe in Verbindung mit dem Setzen von Aktionen generell. Auch im Planen von Aktionen gibt es die zwingende Notwendigkeit sich noch un reale Entwicklungen vorzustellen, es muss vorweggenommen werden mit welcher Wahrscheinlichkeit Konsequenzen unterschiedlicher Art auftreten. In der Planungssituation ist der Betroffene nur mit den bereits gegeben Umständen konfrontiert, er hat keine anderen Sicherheiten über Zukünftiges. Aus der Tatsache, dass es allen (gesunden, erwachsenen) Menschen möglich ist in gleicher Weise schlüssig zu Handeln und einen Plan in ihren Taten zu verfolgen, zieht Wiredu den Beleg, dass allen Menschen die dazu notwendige Macht zum Urteil und zur Deduktion gemeinsam ist. (Ich habe oben den Ausdruck „in gleicher Weise“ verwendet um herauszustreichen, dass meiner Meinung nach beispielsweise auch psychotische Menschen Methoden des Schlusses verwenden, jedoch völlig anderer Art.)

Wiredu kann nach der vorangegangenen Diskussion der Begriffe reflexive Wahrnehmung, Abstraktion, Deduktion und Induktion einen Begriff von sozialer Aktion erstellen. Soziale Aktionen bedeuten ein Zusammenspiel von Urteil, Folgerung und Kommunikation. Anhand dieses Begriffs des Handelns stellt sich die Frage ob es Kommunikation geben muss und geben kann, nur weil jeder Mensch gleiche Strategien des Urteilens und des Folgerns anwendet. Wiredu beantwortet diese Frage mit der eigentümlichen gegenseitigen Beeinflussung von Kommunikation und Bewusstsein: Bewusstsein betreibt Kommunikation, gleichzeitig formt sich Bewusstsein aber erst durch Kommunikation. Daraus folgt für Wiredu, dass jedes Wesen, das zu Urteil und Folgerung im Stande ist, erst recht die Praxis der Kommunikation beherrschen muss, nicht weil Urteilen und Folgern dem Kommunizieren vorausgeht, sondern weil Kommunikation deren Möglichkeitsbedingung ist.

Was ist nun für Wiredu die gemeinsame Basis auf welcher Menschen aller Erdteile und Kulturen miteinander kommunizieren können? Um es einfach zu sagen, die

Möglichkeit zum Bewusstsein. Wiredu sieht keinen grundlegenden Unterschied in Kommunikationsproblemen innerhalb einer Kultur und interkulturellen, aufgrund gleicher physikalischer Strukturen im Denken und Handeln gibt es einen natürlichen Rahmen der Kommunikation, durch kulturelle Unterschiede kann Kommunikation somit erschwert werden, aber niemals können sie sie unmöglich machen. Für diese These spricht nach Wiredu auch die Möglichkeit, dass jede Sprache jeder Kultur für jeden Erdbewohner zu erlernen möglich ist.

Übersetzungsprobleme zwischen Akan und Englisch

Akan ist eine Sprache die in Teilen Ghanas gesprochen wird, im Gegensatz zum Englischen gibt es in ihr keine Bildung abstrakter Begriffe aus konkreten Hauptwörtern. Als Beispiel führt Wiredu „chair“ und das abstrakte Gegenstück „chairness“ ein. Um den Oberbegriff „chairness“ zu beschreiben müsste man in Akan formulieren:

„(...)the circumstance of something being a chair(...)Chairness is an abstract object existing over and above particular chairs(...)“ (1996, S. 24)

Wiredu bemerkt, dass wenn solche Formulierungen einem Englisch Sprechenden auch merkwürdig erscheinen mögen, in Akan der Tatbestand sehr gut erfasst wäre. Weitere Probleme treten bei Sätzen auf, die überhaupt unübersetzbar sind zum Beispiel:

„(...)Chairness is an abstract object existing over and above particular chairs(...)“ (1996, S. 24)

Wenn man in einem solchen Fall auch versuchen könnte zwei Erklärungen des Wortes einander gegenüber zu stellen.

Worauf es Wiredu mit seinem Experiment ankommt ist die große Kluft zwischen den beiden Sprachen aufzuzeigen und trotzdem den Widersinn des Vorurteils sichtbar zu machen, dass man in solchen Sprachen nicht abstrakt denken oder Hypothesen erstellen könne. Denn abstrakte Begriffe sind nicht unmöglich sondern werden lediglich durch mehrere Worte konstruiert. Für den interkulturellen Diskurs bedeuten Übersetzungsprobleme nicht den Untergang, als Garant für sein Bestehen bleibt nach Wiredu die Möglichkeit alle Sprachen zu erlernen. Eine scheinbare Unerlernbarkeit führt Wiredu auf mangelhafte Didaktik im Prozess der Aneignung zurück, er verwendet zur Veranschaulichung das Bild des kindlichen Erlernens einer Sprache; im Zusammensein mit anders sprachlichen Menschen und im Hineinwachsen in eine neue Umgebung sieht er einen sicheren Weg sich ein neues Sprachsystem anzueignen.

„(...) language is a system of skills fundamental to being human.“ (1996, S. 25)

Wiredu sieht Sprachvermögen somit als grundlegende menschliche Eigenschaft oder Fähigkeit, die über die speziellen Ausprägungen einzelner Sprachen hinweggeht. Dieses Fundament der Kommunikation wird bewiesen in der Möglichkeit Zweitsprachen erlernen zu können. Den Grund für die Allgemeinheit eines Unterbaus sieht Wiredu in der biologischen Konstitution des Menschen, darin, dass er wie andere Lebewesen, ein Regeln folgendes Tier ist. Wiredu beruft sich in dieser Frage somit auf sein Verständnis von Kommunikation als einer Weiterentwicklung instinktiver Verhaltensweisen im Tierreich, deren Funktionen innerhalb einer Spezies festgelegt und verständlich sind.

Bestehen bleibt das Problem der Unübersetzbarkeit. Wiredu misst den

Schwierigkeiten der Übersetzungspraxis keine große Wichtigkeit bei, es gilt die Ebene des alltäglichen Sprachgebrauchs zu verlassen und im Sprechen über die auftretenden Probleme in einen übergeordneten Diskurs einzutreten. Es sind die Gründe von Unübersetzbarkeit, die notwendig zu erforschen sind. Ziel des Aussteigens aus dem Vergleich zweier Sprachen ist, einen Zustand zu erzeugen, der zwar Unübersetzbarkeit enthalten kann, dem Unverständlichkeit aber fremd ist. Wieso gibt es Teile von Sprachen, die sich der Übersetzung widersetzen, müsste sich eine Sprache nicht einheitlich verhalten?

Wie bereits oben angeführt muss jede Sprache auf den gleichen menschlichen Fähigkeiten aufbauen, somit in ihrer Grundstruktur übersetzbar sein. Als fundamentalsten Begriff nennt Wiredu den des Objekts. Im unmittelbaren Erkennen passiert die Abhebung von Objekten gegen ihren Hintergrund, nur so können Menschen, nach Wiredu, ihren Trieben nachkommen. Im fundamentalen Wahrnehmen gibt es schon Begrifflichkeit, je grundlegender Erkenntnis und dessen Begrifflichkeit stattfindet, desto universeller werden Umstände in ihrer Verständlichkeit. Erst in Ableitungen aus unmittelbarem Wissen können Übersetzungsprobleme auftreten. Wiredu verweist an dieser Stelle auf den Umstand, dass Unterschiedlichkeiten im Ausdruck nicht nur interkulturell auftreten, sondern auch innerhalb von Kulturen problematisiert werden müssen, wenn er auch einen Unterschied in der Intensität nicht bestreitet.

Zusammenfassend beschreibt Wiredu sein Anliegen nicht als zu beweisen, dass interkulturelle Kommunikation immer funktioniert, sondern es liegt ihm daran einen Nachweis zu erbringen, dass sie manchmal oder öfters positiv zustande kommen kann.

Gibt es wissenschaftlich Universelles, können Glaubenssysteme miteinander verglichen werden?

Wiredu stellt einen Trend zum Relativismus fest. Nicht mehr die Suche nach allgemeinen Werten hat Bedeutung, sondern viele Theoretiker argumentieren auf der Grundeinstellung, dass alles irgendwie seine Berechtigung hätte. Klar will sich Wiredu's Denken davon abgrenzen. Er versucht eine neue Bestimmung davon zu finden, was Verstehen bedeutet. Was verstanden werden kann, kann so auch den Status einer Sicherheit erreichen, bleibt nicht vollkommen beliebig.

„The argument is this: To understand a concept is to grasp its possibility of application; but this implies also grasping its criteria of application, that is, the conditions under which it is true to say that the concept holds.“ (1996, S. 27)

Zwei Punkte sollen an dieser Stelle herausgestellt werden: erstens handelt es sich um einen starken Begriff von Verstehen, was bedeutet, dass ein Begriff in seiner Anwendung vorgestellt werden muss, allein formales Verstehen reicht nicht aus; zweitens bedeutet die Kriterien der Anwendung eines Begriffs zu verstehen, nicht, sie auch angemessen oder schlüssig ausdrücken zu können.

Es stellt sich an diesem Punkt weiter die Frage, ob Wiredu nicht doch einer Art des Relativismus verfällt. Seine Argumentation verweist auf die Unmöglichkeit kulturelle Umgangsformen oder Glaubenssysteme miteinander zu vergleichen. Kultur stellt wie bereits angedeutet für Wiredu den zufällig entwickelten Aufbau eines physikalischen Fundaments dar, sie dient der Verfeinerung instinktiver Interaktionen zwischen

Menschen. Sprache scheint somit das ausgezeichnete, kulturelle Universale zu sein. In jeder Kultur ist es notwendig sich sprachlich zu organisieren, durch welche Art der Sprache dieser Standard aber erreicht wird ist zufällig. Die Konsequenz der Zufälligkeit der kulturellen Ausprägung ist die Nichtwertbarkeit von Ritualen und Bräuchen gegeneinander, denn dazu benötigte Kriterien wären gleichfalls willkürlich und somit unzulässig. Wahrheiten können nach Wiredu somit nur innerhalb einer kulturellen Gemeinschaft bestimmt werden.

Die Frage erhält ihre brennende Aktualität in der Debatte um ethische Werte. Anhand dieses Problems spielt Wiredu seine Theorie durch, um so darauf hinzuweisen, dass Wahrheit zwar kulturabhängig ist, es aber anhand von biologischen Bedürfnissen möglich ist gleiche Wahrheiten in unterschiedlichen Kulturen aufzufinden. Um es kurz zu sagen, Wiredu versucht einen Nachweis dafür zu erbringen, dass alle Kulturen zum gleichen Zweck entstanden sind.

Gibt es ethisches Universelles?

Wiredu geht von dem grundlegenden Trieb der Selbsterhaltung aus, er glaubt, dass in unserer biologischen Grundstruktur das Streben nach der Befriedigung eigener Bedürfnisse verankert ist. Er hebt somit zwei Gedanken hervor: erstens sorgt sich jeder Mensch um seine eigenen Interessen, zweitens macht sich die Spezies Mensch nicht von Natur aus Gedanken um das Wohlbefinden anderer. Aus diesen beiden Thesen zieht Wiredu den Schluss, dass es nur ein grundlegendes ethisches Gesetz geben kann, das aufgrund seiner Allgemeinheit alle Kulturen erfasst, dieses Gesetz lautet: Du sollst dich zu allen Zeiten gebühlich gegenüber den Interessen anderer verhalten.

Was bedeutet sich gegenüber den Interessen anderer gebühlich verhalten?

Sich reflektierend mit den Folgen der eigenen Handlung, auf die Interessen anderer auseinandersetzen.

Reicht das Mitdenken anderer in der Planung eigener Handlungen aus um die Grundlage einer Ethik zu schaffen?

Wiredu legt sein Prinzip allen Gesellschaften zugrunde, kein Zusammenleben ist ohne die gefundene Maxime denkbar. Er beschreibt ein Gefüge frei von dieser Grundlage als grausam, arm, nicht solidarisch und vor allem als kurz. Wiredu's Kritik am Relativismus gilt der Behauptung, dass sich ethische Werte verschieden in allen Gegenden der Welt darstellen und den damit verbundenen undifferenzierten Blick auf den Unterschied zwischen ethischen Grundsätzen und kulturell verankerten Sitten. Es darf nicht von unterschiedlichen Schulen der Philosophie und deren ethischen Konzepten gesprochen werden, oder von widersprüchlichen Vorstellungen der Kulturkreise. Kurz: Es wird versucht die Situation in einem Licht darzustellen, indem es so aussieht, als wäre Moral für jeden etwas anderes. Wiredu hält an seinem grundlegenden Satz fest, der seiner Meinung nach jeder Sitte des Zusammenlebens zugrunde liegt, nur die reflexive Rücksichtnahme auf andere lässt er als ethischen Grundsatz gelten, was darüber hinausgeht reiht er dem Bereich der Sitten zu, die natürlich überall anderen Charakter haben, da sie rein zufällig, kulturabhängig sind. Im Bereich des Ethischen hat Kultur nach Wiredu somit ebenfalls lediglich die Aufgabe Feinarbeit zu leisten und auf bereits notwendig vorhandene, physikalische Grundlagen ihr System aufzubauen.

define justice and moral virtue. For another example: what is referred to as Christian ethics is, in fact, a mixture of pure morality (e.g., Do not steal!) and customs (e.g., Man, you may marry only one woman!) with some taboos thrown in (e.g., Do not work on the Sabbath!).“ (1996, S. 30)

Wiredu benennt seinen Vorschlag zur Grundlage jedes ethischen Systems „the principle of sympathetic impartiality“ (1996, S. 29), was man in etwa als mitfühlende Objektivität übersetzen könnte. Diese Bezeichnung wird erfüllt, indem die Regeln der Moralität Objektivität schaffen und das Mitgefühl den Willen zur Moralität zeigt. Trotzdem Wiredu diese Regel allen Gesellschaften zugrunde legt, geht sie ihm zu weit, denn selbst eine Gemeinschaft voller Menschen mit rein egoistischer Einstellung kann im Regelbefolgen funktionieren und bedarf keines Willens zur Moralität. Am anderen Ende ihres Wirkungsbereiches könnte man meinen, dass Wiredu's Grundsatz nicht weit genug geht. Kann „the principle of sympathetic impartiality“ den Mitgliedern einer Gesellschaft Wohlbefinden garantieren? Auch Wiredu vertritt die Meinung, dass die alleinige Anwendung seines Grundsatzes einer Gesellschaft von Menschen keine Glückseligkeit bringt, doch genau am Ende des Wirkungsbereich seiner Grundlegung von Ethik soll Kultur anfangen, sollen die Sitten der einzelnen Völker weiterführen, was biologisch bereits begonnen wurde. Mit diesem Hinweis beweist Wiredu seine positive Einstellung gegenüber Gefügen von Kulturen, sollte im Vorangegangenen der Eindruck entstanden sein er wolle kulturelle Disparitäten abschaffen weil er sie für sinnlos und unzweckmäßig hält. Wiredu veranschaulicht die Wichtigkeit kultureller Sitten anhand von Verkehrsregeln, sie sind offensichtlich unterschiedlich und mit Absicht von Menschen erdacht, dennoch müssen wir sie befolgen um ein mobiles Zusammenleben ermöglichen zu können.

Als Abschluss können einzelne Punkte herausgestellt werden, die gleichzeitig einer Zusammenfassung von Wiredu's Gedanken dienen.

- In der Geschichte versuchten siegreiche Völker den anderen nicht ethisches Denken aufzuzwingen, sondern deren eigene Vorstellung von Sitte.
- Wenn Universelles vernünftig gefunden und begründet wird, kann es innerhalb von Kulturen und interkulturell, mit gleichem Recht aller Diskussionsteilnehmer, besprochen werden.
- Wenn Ethisches in der dargelegten Weise allgemein ist, kann über die Moralität von Normen sowohl innerhalb einer Kultur, als auch in einem überkulturellen Rahmen entschieden werden.
- Bräuche die auf Glaubenssystemen beruhen können keine Universalität beanspruchen, weil sie nicht auf einer gemeinsamen Basis, mit den Verfahren anderer Denksystemen, argumentierbar sind.
- Bräuche deren Entstehen dem Zufall zu verdanken ist, die auf einmal da waren, sind universell, denn der Zufall ist überkulturell.
- Der Bereich der Kunst, oder allgemeiner der von menschlicher Aktivität ist am unterschiedlichsten, trotzdem gibt es auf diesem Gebiet am schnellsten Verständigung und Verständnis.
- Bei allen Sitten, Tätigkeiten usw. die noch keine Universalität aufweisen verbleibt die Möglichkeit auf ihr Potential dazu zu verweisen.

Endlich wollen wir uns noch einmal die Leitfrage des Besprochenen zurückholen: Gibt es kulturelles Universelles? Nach Wiredu's kurzer Betrachtung dieser Frage

bleiben wir mit einer anderen zurück, die auch Wiredu an seine Konzeption richtet:
Gibt es Kulturelles, das nicht universell ist?

Fragen an Wiredu

Quine geht davon aus, dass jede Sprache ihre eigene Ontologie besitzt. Auf diese Weise bilden sich unterschiedliche Systeme unter denen es keine Entscheidungsmöglichkeit mehr gibt. Er führt das Beispiel von zwei Zweisprachigen an deren Voraussetzungen ganz gleich sind, ein einziger Unterschied zeichnet sie aus, sie übersetzen unterschiedlich zwischen ihren beiden Sprachen. Quine kritisiert somit die Vorstellung, dass zweisprachige Menschen direkte Korrelationen zwischen den Wörtern und Sätzen ihrer Sprachen herstellen können, er hält eine solche Darstellung für eine unkritische Theorie von Ideen. Masolo versucht mit Quine gegen Wiredu's Gedanken der Entscheidbarkeit zwischen Normen in unterschiedlichen Ländern zu argumentieren, er bringt auch Chomsky der Normen als sprachliche Universalien und nicht als Naturgesetze versteht. Den Mittelpunkt der vorgetragenen Kritik bildet der Vorwurf des Reduktionismus, dass Wiredu den Menschen auf Physikalisches beschränkt. Margolis argumentiert, dass Sprache ein kulturelles Erzeugnis ist, dass sich lediglich in physikalischem Gewand präsentiert. Masolo bringt das Beispiel von Kagame einem Philosophen der versuchte zwischen Bantu Sprachen und westlichen, philosophischen Sprachen zu übersetzen, er hält den Versuch für gescheitert, da er glaubt, dass die Schwierigkeiten für Kagame zustande kamen weil er philosophische Sprachen mit Natursprachen verglich. Masolos Vorschlag wäre, Richtlinien zu schaffen, wie man die Natursprachen modifizieren könnte um auch in ihnen Philosophisches auszudrücken, er glaubt, dass der grundlegende Irrtum des Experiments die Annahme war, dass in Bantu Sprachen metaphysische Äußerungen gemacht wurden.

Hiermit steht Wiredu bereits einer Menge Kritik gegenüber, dennoch erreicht meiner Meinung nach nichts davon das Herz von Wiredu's Argumentation. Wenn erstens Quine argumentiert, dass jeder unterschiedlich zwischen zwei Sprachen übersetzt, kann Wiredu dem nur zustimmen und darauf verweisen, dass nicht die Art der Übersetzung, oder Übersetzbarkeit überhaupt seiner Behauptung entsprechen, sondern dass es lediglich die Möglichkeit von zweisprachigen Menschen ist, die er als Grundlage seiner Ausführungen benötigt. Gegenüber Chomsky wäre einzuwenden, dass Wiredu nicht versucht ganze Systeme des Denkens von Völkern miteinander zu vergleichen und ihnen nicht die Eigenständigkeit rauben will, sondern dass er es für möglich hält einzelne Teile zu werten, das bedeutet, dass er solche Sitten, die aus unterschiedlichsten Gründen auch einen anderen Kulturkreis betreffen könnten, auch aus anderen Kulturen zu begründen versuchen will. Glaubenssysteme müssen aus einer solchen Auseinandersetzung natürlich ausgeschlossen sein, da sie nicht einmal im eigenen Kulturkreis in der ihnen zugrunde liegenden Sprache argumentiert werden können. Der Vorwurf des Reduktionismus kann meiner Meinung nach nicht erhoben werden, da ich eher finde, dass Wiredu auf ein Gemeinsames verweist, nicht auf dieses Gemeinsame reduziert. Für mich gibt Wiredu vielmehr die Hoffnung und Möglichkeit, dass ein interkultureller Diskurs funktionieren kann, er zeigt auf, dass es sich bei gegenseitigem Verständnis mehr um eine Willens- als Möglichkeitsfrage handelt.

Eine Kritik möchte ich noch an Masolos Kommentar zu Kagame anbringen, ich halte es nicht für richtig Sprachen als Natursprachen zu bezeichnen, denn so etwas gibt es nicht, meiner Meinung nach passieren ständig in allen Sprachen absichtlich verursachte Veränderungen. Weiters wäre es oft angebracht Gedanken ohne metaphysische Sprache auszudrücken, denn nicht nur in Fremdsprachen zu übersetzen bereitet dabei Probleme, sondern auch nicht akademische Denker der gleichen Sprache sind mit unverständlichen Ausdrücken konfrontiert. Ich glaube auch, dass Metaphysisches leicht in Alltagssprachliches umgewandelt werden kann, dem nur oft der Wunsch zur Erhaltung einer Doktrinengruppe im Sinne Foucaults entgegensteht. Als Beispiel dafür, dass auch neue metaphysische Ausdrucksweisen Übersetzungsprobleme möglicherweise nicht lösen könnten, wären die Probleme um die Übersetzung des chinesischen Wortes dao, in seiner philosophischen Bedeutung, anzuführen. Deutsch und Chinesisch sind Sprachen in denen so genannte metaphysische Gedanken formuliert wurden, dennoch ist es schwierig eine vollkommen passende Übersetzung zu finden. Um noch einmal auf Wiredu zu kommen, kann an dieser Stelle darauf verwiesen werden, dass es ihm wie schon besprochen nicht um eine reibungslose Praxis der Übersetzung, sondern um ein Verstehen von Turbulenzen in ihr geht.

Ein weiterer Kritiker Wiredus ist Odera Orika:

„there can be nothing true outside the whims and beliefs of the individual, no matter how wicked and stupid he may be....[And] any principle of learning or education must be regarded as being purely arbitrary. Why should we have...rules of learning...when truth is but an opinion and there are as many truths as there are opinions?“³

Orika kritisiert Wiredus Vorstellung einer Wahrheit als Meinung, er wendet ein, dass es keiner Normen bedürfen würde, es keine Regeln zum Erlernen von Dingen geben sollte wenn Wahrheit nicht mehr ist als bloßes Meinen und es so viele Wahrheiten wie Meinungen geben könnte. Auf diesen Einwand hin spezifizierte Wiredu sein Denken um sein besonderes Verständnis des Begriffs Wahrheit als Meinung zu verdeutlichen.

1. Eine Meinung muss durch logische Gesetze beweisbar sein.
2. Wahrheit muss normalerweise das Produkt rationaler Forschung sein.
3. Wahrheit ist nicht von einem Blickpunkt abhängig, sondern sie schafft in besonderer Weise selbst eine Perspektive. (vgl. 1994, S. 226)

Es gibt somit nicht endlos viele Wahrheiten, sondern ein strenges Verfahren, dass nur eine gewisse Art von Aussagen als solche mit Wahrheitsanspruch gelten lässt. Um es kurz zu fassen, Wiredu vollzieht einen Wechsel in der Betrachtung von Wahrheit, nicht inhaltlich kann mehr über den Gehalt einer Aussage entschieden werden, sondern nur im Betrachten der Umstände, der Methode und des Ausgesagten sind Entscheidungen zwischen den jeweiligen Meinungen zu treffen. In sehr knapper Weise habe ich versucht die Grundzüge der Philosophie Wiredus darzustellen. Zweck meiner Anstrengung war jedoch nicht nur einfach einen weiteren Philosophen zu behandeln, sondern herauszustellen, wie wichtig mir diese Theorie und vor allem der Einfluss des afrikanischen Denkens erscheint. Ich denke, dass sich an der schlechten Übersetzungslage der Werke Wiredus und anderer afrikanischer Denker, zeigt, wie sehr sich unsere europäische Tradition in mancher Weise noch

selbst genügt. Ich will, wenn auch nur minimal, mit jedem Schreiben und Besprechen solcher Theorien diese Situation verändern.

Literatur

Masolo, A. Dismas: "Die Konstruktion einer Tradition. Afrikanische Philosophie im neuen Jahrtausend". In: polylog. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren. H. 10/11, 2004, S. 122-145.

Masolo, A. Dismas: African Philosophy in Search of Identity. Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press. 1994.

Wiredu, Kwasi: Cultural Universals and Particulars. An African Perspective. Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press. 1996.

Anmerkungen

¹ Masolo, A. Dismas: "Die Konstruktion einer Tradition. Afrikanische Philosophie im neuen Jahrtausend". In: polylog. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren. H. 10/11, 2004, S. 122-145. S.127

² Wiredu, Kwasi: Cultural Universals and Particulars. An African Perspective. Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press. 1996. S. 21.

³ Oruka, Odera zitiert nach: Masolo, A. Dismas: African Philosophy in Search of Identity. Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press. 1994. S. 226.